

## **Wer wird Papst?**

Predigt von Bischof Dr. Manfred Scheuer beim Tag der Pfarrgemeinderäte und Pfarrkirchenräte am 9. März 2013 im Congress Innsbruck

Und: Wer wird Papst? Als ich am vergangenen Mittwoch Richtung Wien unterwegs war, hat die Dame am Schalter diese Frage gestellt. Und: Wer kommt in Rom? So ein Unternehmer im Bus. Auch die evangelischen Christen waren durchaus neugierig. Wir haben durch die Papstwahl ein öffentliches Interesse für die Kirche wie schon lange nicht. – Aber: Auf welche Themen des Glaubens richtet sich die Aufmerksamkeit? Was wird ignoriert und ausgeblendet? Auf was wird die Wirklichkeit „Kirche“ festgelegt? Wer ist Kirche?

Den Glauben kann uns niemand abnehmen, er ist personal. Wer glaubt, der darf aber kein Eigenbrötler sein, nicht selbstgefällig, nicht narzisstisch. Wir glauben nicht als Single, sondern in Gemeinschaft. Andere haben uns den Glauben vermittelt, haben uns zum Glauben angestiftet, uns im Glauben gefördert, bestärkt, korrigiert oder auch kritisiert. Unser Glaube kann nicht abgelöst werden von der Gemeinschaft der Zeugen, der Heiligen, von der Gemeinschaft und Solidarität mit den Menschen. Diese Gemeinschaft ist nicht abstrakt, die Einheit der Katholiken wird personal durch den Papst dargestellt, nicht nur durch ihn, aber sicher nicht zuletzt durch ihn. Die Papstwahl stellt uns die Frage: Mit wem glauben wir? Wen lassen wir mitschauen oder auch mitreden? Von wem lassen wir uns herausfordern? Auch: Von wem lassen wir uns korrigieren und auch beschenken? Wann wird Kirche zur Kirche? Welche Dimension von Kirche ist die entscheidende, die grundlegende: die Gruppe oder die Pfarre, die Ortskirche von Innsbruck, die Kirche der Armen in Afrika, die Kirche von Rom mit dem Papst, die Universalkirche? Sicher darf sich die Ortskirche nicht selbstgenügsam in sich abschließen, nur um den eigenen Kirchturm kreisen und sich selbst zum Maßstab erheben; Ortskirche braucht den lebendigen Austausch mit den übrigen Kirchen.

## **Die Kirche erwacht in den Seelen?**

Es ist heute fast Mode zu sagen, wenn einer spirituell ist, dass dies nichts oder wenig mit Kirche zu tun hat. Karl Rahner hat sich schon vor Jahrzehnten furchtbar

aufgeregt, wenn er gefragt wurde, warum er „noch“ in der Kirche sei. Er hat gemeint, dass die Kirche ja nicht etwas ist, was man sich aussucht wie einen Kaninchenzüchterverein. Er wusste sich von Gott in die Kirche hineingestellt und auch in Anspruch genommen. Während Romano Guardini 1922 schreiben konnte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt. Die Kirche erwacht in den Seelen“[1], muss man heute leider feststellen, dass die Kirche in den Seelen vieler Gläubigen stirbt. – Was hat die Papstwahl mit den Wahlen zum Pfarrgemeinderat und mit dem Pfarrkirchenrat zu tun? Bei beidem geht es um Berufung mit der gleichen Würde des Christseins in Taufe und Firmung. Wie auf der anderen Seite Pfarrgemeinderäte ja keine graduell höhere Würde haben als etwa Menschen mit Behinderung, die sich nicht so äußern können. Bei der Papstwahl und bei der Ernennung zum Pfarrgemeinderat und Pfarrkirchenrat wird gesagt: Wir brauchen dich! Und diese Charismen, dieser Dienst soll zum Nutzen der anderen sein, zum Aufbau der Kirche.

Berufung, d.h. nicht wir bieten wie auf einem Jahrmarkt unsere Fähigkeiten an, sondern wir wissen uns von Jesus Christus ergriffen und in Dienst genommen. Es wäre ein Fehlurteil zu meinen, die Freiheit und Zukunft der Kirche könnte vom Staat oder der Gesellschaft garantiert werden. Die gesellschaftlich abgesicherte Freiheit für die Kirche ist ohne Zweifel wichtig, doch entscheidend und diese Freiheit erst wirklich ausfüllend ist jene Freiheit, die die „Kinder Gottes“ mit ihrem ganzen Leben bezeugen.

**„Nur die Feinde der Kirche wollen, dass sie bleibt, wie sie ist.“ (Henri de Lubac)**

Wir leben in einer Ungleichzeitigkeit: Da gibt es die positiven Erfahrungen der Volksfrömmigkeit, der Volkskirche oder auch die prägende Kraft des Glaubens für das Dorfleben. Wir haben in unserer Diözese viele lebendige Gottesdienstgemeinden vor Ort, aber auch die Neuorientierung an den Seelsorgeräumen. Ältere Priester haben ihre Lebenszeit und viel Herzblut eingebracht. Landauf, landab gibt es aber auch die Erfahrung von Einbrüchen, Müdigkeit und Resignation. Die Sonntagskultur hat sich in den letzten Jahren massiv verändert. Es ist eine starke Verjüngung durch die PGR Wahlen vor einem Jahr eingetreten. Ein großes DANKE den Jugendvertretern. Aber in fast allen Pfarren höre ich bei den Visitationen auf die Frage: Was ist eure Sorge? Die Jugend. Das kirchliche Leben, die Pfarren haben

viele Gesichter und sie werden von vielen Schultern getragen. Auch bei Visitationen erfahre ich, dass viel gegeben wird an Zeit, Geld, Arbeitskraft, Engagement. Hoffnung und Mut machen die vielen, vielen engagierten Menschen in unserer Diözese. Ungleichzeitigkeit: Wir suchen nach einem neuen Selbstbewusstsein im Glauben aus der Taufe und aus der Firmung heraus, kommen immer wieder aber in die Defensive. Kirche ist massiv im Umbruch. Es gibt sehr viel Kirchenenttäuschung, Kirchendistanz, Kirchenkritik, vielleicht sogar Kirchendepression. Das ist sehr schmerhaft, weil das Abschiednehmen auch mit angsthaften Verhärtungen, fundamentalistischen Widerständen verbunden ist. Längst ist das Christentum nicht mehr die Gesellschaft bestimmende Kraft, auch nicht in Tirol. Nicht wenige leben, „als ob“ es Gott nicht gäbe, in einem Alltagspragmatismus, der faktisch ohne Werte und auch ohne Religion auskommt. Kirche ist für viele Menschen unbedeutend und nebensächlich geworden. Zeichen des Umbruchs sind die häufig nicht recht gelingende Glaubensweitergabe an die nächste Generation und der immer stärker werdende Priestermangel.

### **Von der Faszination des Christseins**

Der dänische Theologe und Philosoph Søren Kierkegaard (1813-1855) erzählte folgende Geschichte: „Ein Haufen schnatternder Gänse wohnt auf einem wunderbaren Hof. Sie veranstalten alle sieben Tage eine herrliche Parade. Das stattliche Federvieh wandert im Gänsemarsch zum Zaun, wo der beredtste Gänserich mit ergreifenden Worten schnatternd die Herrlichkeit der Gänse dartut. Immer wieder kommt er darauf zu sprechen, wie in Vorzeiten die Gänse mit ihrem mächtigen Gespann die Meere und Kontinente beflogen haben. Er vergaß nicht dabei das Lob an Gottes Schöpfermacht zu betonen. Schließlich hat er den Gänzen ihre kräftigen Flügel und ihren unglaublichen Richtungssinn gegeben, dank deren die Gänse die Erdkugel überflogen. Die Gänse sind tief beeindruckt. Sie senken andächtig ihre Köpfe und drücken ihre Flügel fest an den wohlgenährten Körper, der noch nie den Boden verlassen hat. Sie watscheln auseinander, voll Lobes für die gute Predigt und den beredten Gänserich. Aber das ist auch alles. Fliegen tun sie nicht. Sie machen nicht einmal den Versuch. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, der Hof ist sicher, und ihr Leben bequem.“[2]

Gelingt es uns als Kirche, dass wir den eigentlichen Daseinszweck nicht verfehlten - nämlich „Menschen das Fliegen“ beizubringen, sprich: zur Gottes- und Nächstenliebe anzustiften, hinter und jenseits aller weltlichen Geschäftigkeit ihr wahres Leben zu entdecken und zu ergreifen. Erfüllen wir den Auftrag, den uns der Herr für diese Zeit und Stunde hierzulande gibt? Verweist unser kirchliches Leben in all seinen Facetten letztlich auf Jesus Christus und das Reich Gottes? Ob wir als Christen fliegen oder die Sicherheit und die Versorgung im Stall vorziehen...

Die Wertschätzung gegenüber der Tradition, die Würdigung der Glaubensweisen bisheriger Generationen ist nur dann echt, wenn der Glaube nicht ins Museum gestellt wird, sondern von den Kindern und Jugendlichen in der je ihnen eigenen Form angenommen und gelebt wird. Die Treue zum Evangelium ermöglicht es uns, neue Bedingungen und Herausforderungen schöpferisch und nicht bloß defensiv anzugehen. „Nur die Feinde der Kirche wollen, dass sie bleibt, wie sie ist.“ (Henri de Lubac) Den Glauben zur Tat werden zu lassen, mühen sich unsere Priester, unsere Diakone und alle Hauptamtlich in Seelsorge, Religionsunterricht und Caritas Tätigten. Dieser stille und meist unspektakuläre Alltagsdienst in Seelsorge und Caritas verdient höchste Anerkennung. Und dazu rechne ich auch allen ehrenamtlichen Dienst von Pfarrgemeinderäten und Pfarrkirchenräten. Es gibt viele, zu denen andere sagen: „Es ist ein Geschenk des Himmels, dass es dich gibt!“

Als Pfarrgemeinderäte und Pfarrkirchenräte seid Ihr Seismographen der kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Ihr seid Botschafter und Brücken zwischen unterschiedlichen Lebenswelten und Milieus. Ihr tragt viel zur Entwicklung des Sozialraumes und zur Förderung der Gemeinschaft, zum Zusammenhalt im Land bei. Bitte lebt eine Besuchskultur und schafft Orte der Begegnung. In eurer Arbeit geht es auch um die Tiefe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe: Zeigt den Menschen Jesus Christus! Seid nicht nur Organisatoren eines vielgestaltigen Gemeindelebens. Wir dürfen dazu beitragen, Jesus Christus und seinem Evangelium ein Gesicht zu geben und ihn so im Blick zu behalten. Die Art, wie wir leben, wie wir miteinander umgehen (z. B. in Zeiten des Sparen-Müssens!), wie wir uns in das öffentliche Gespräch einmischen, wichtige Entscheidungen treffen, Prioritäten setzen, – das alles kann und wird das eigentliche Profil von Kirche in den Blick treten lassen: den Lebensstil Jesu zur Darstellung zu bringen.

Aufbrechen

Aus Anlass des 50. Jahrestages des Beginns des Zweiten Vatikanischen Konzils eröffnete Papst Benedikt XVI. das „Jahr des Glaubens.“ Es ist eine Einladung, die zentralen Elemente des Glaubens wieder zu entdecken, christliche Glaubensinhalte zu feiern und sich bewusst zum Glauben zu bekennen. Das Jahr des Glaubens soll allen Menschen die Kraft und die Schönheit des Glaubens vor Augen führen. - Vom 1. Dezember 2013 bis zum 8. Dezember 2014 begeht die Diözese Innsbruck ihr 50-jähriges Jubiläum. Das Diözesanjubiläum soll keine nostalgische Rückschau sein, sondern vielmehr die Gelegenheit nützen, Fragen der Gegenwart aufzugreifen und die Zukunft in den Blick zu nehmen. Das gewählte Motto „Aufbrechen“ soll dabei vieles ermöglichen und zulassen. Das Diözesanjubiläum soll die Lebendigkeit und Aktualität der Botschaft Jesu sichtbar machen, die Vielfalt der Begabungen und Tätigkeiten der Menschen in Kirche und Gesellschaft aufzeigen und wertschätzen, Kirche als Ort stärken, der nahe bei den Menschen ist und ein Miteinander im gemeinsamen Feiern sein. - Nicht wir sollen auf die Welt warten, als müsse diese zu uns kommen. Vielmehr müssen wir in einer solidarischen und kritischen Zeitgenossenschaft mit den Menschen von heute leben. Es gehört für das Konzil zum Grundauftrag der Kirche, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. Zurzeit wird in zahlreichen Veranstaltungen in der Diözese das Zweite Vatikanum aufgearbeitet und Interessierten viele Impulse für ihr persönliches Leben gegeben. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht wiederholt vom „pilgernden Volk Gottes“. Steter Aufbruch und stete Erneuerung sind Grundbedingungen lebendigen Glaubens. Es gibt kein Reich Gottes, über das wir einfach verfügen könnten. Das Reich Gottes verweist uns auf das Fragen und Suchen der Menschen und deren uns fremde Welt als Ort christlicher Sendung. Die Evangelisierung der Welt verlangt eine Kirche der Pilgerschaft, eine Kirche der Sensibilität und des Respekts gegenüber dem Nächsten.

**Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck**

[1] Romano Guardini, Vom Sinn der Kirche, Mainz 1922, 19.

[2] Søren Kierkegaard, Buch des Richters. Seine Tagebücher 1833-1855,  
Jena/Leipzig 1905,151.